

# General-Anzeiger

Erscheint  
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend.

Bezugspreis  
vierteljährlich für Abnehmer 1 Mk., durch  
Posten in Remberg 1.10 Mk., in Heiden,  
Rotta und den Heidebezirken 1.15 Mk. und  
durch die Post 1.24 Mk.

für

## Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Inserate  
kosten die fünfgehaltene Zeile  
oder deren Raum 10 Pf.

Bei lagen  
erscheinen wöchentlich: „Wöchentliches  
Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“ und  
des „Landmanns Sonntagsblatt“.  
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Nr. 24.

Remberg, Sonnabend den 25. Februar 1905.

7. Jahrg.

### Vermittlung und Einmischung.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: Die Gerichte über Friedensverhandlungen wollen kein Ende nehmen und täuschen bald an dieser, bald an jener Stelle mit größerer oder geringerer Bestimmtheit auf. Dabei kann man die Vermittlung machen, daß noch vielfach eine Vermittlung ins Auge gefaßt wird, bei der man in erster Linie an Frankreich oder England denkt. Beide Staaten würden in der Tat mehr als andre in der Lage sein, der Sache des Friedens Dienste zu leisten, infolge der engen Beziehungen, die den einen mit Rußland, den andern mit Japan verbinden. Es mag auch sein, daß beide Staaten das eine oder andere politische Interesse daran haben, das Ausbleiben der Feindseligkeiten zu beschleunigen. Es bleibt aber auch für sie die Tatsache bestehen, daß bis heute weder Rußland noch Japan Neigung zeigen, eine Vermittlung anzunehmen. Was insbesondere Rußland anbelangt, so sind gegen offizielle Erklärungen ergangen, wonach Rußland von keiner Vermittlung etwas wissen und seinen Streit mit Japan aus eigenen Kräften ausfechten will. Es liegt kein Anzeichen vor, daß an dieser russischen Auffassung in den wirklich maßgebenden Kreisen und bei der Person des Kaisers etwas geändert wurde. Wenn auch der Krieg in Rußland noch wie vor unpopulär bleibt, und wenn breite Schichten und nicht wenige Teile der Bevölkerung sich dem Ende wünschen, so muß man doch damit rechnen, daß sie nicht zu den ausschlaggebenden Faktoren gehören. Es ist mehrfach die Ansicht ausgesprochen worden, daß die inneren Wirren, unter denen Rußland jetzt leidet, dazu beitragen würden, die leitenden Kreise in Rußland einem Friedensschlusse geneigter zu machen, selbst wenn er nicht ohne Opfer für das Land zu erkaufen wäre. Diese Meinung scheint auf den ersten Blick etwas für sich zu haben, es ist aber nicht zu übersehen, daß tatsächlich ein für Rußland ungunstiger Friedensschluß von der revolutionären Partei gegen das Jarentum ausgebaut werden könnte. Man würde ihm vorwerfen, daß nicht nur seine innere Politik seine Erfolge aufzuweisen, sondern daß auch seine auswärtige nur Demütigungen zur Folge habe. Die Freunde über den Friedensschluß würde jedenfalls weiten Kreisen durch ungunstige Bedingungen sehr hart verfaßt werden, es fragt sich, ob ein solcher Frieden für die innere russische Politik von ausschlaggebendem Vorteil sein würde. Dem Nutzen für die innere Lage würden auch Nachteile gegenüberstehen, die schwer genug wiegen, um die Bereitwilligkeit zum Friedensschlusse nicht allzu sehr zu fördern.

Die außerordentlich schwere Lage, in der sich das russische Reich befindet, macht es mit Rücksicht auf das Prestige ziemlich erklärlich, wenn Rußland eine fremde Einmischung in seine auswärtige Politik auch von seinen nächsten Freunden nicht dulden will, und im Rate des Jarentum ist heute noch allem Anschein nach der Entschluß maßgebend, daß wenn man Frieden schließen, es ohne jegliche Vermittlung des Auslandes zu gehen habe. Die Abneigung gegen eine Einmischung des Auslandes in den auswärtigen Angelegenheiten überträgt sich naturgemäß und in noch verstärktem Grade auf ausländische Einmischung in die inneren Verhältnisse Rußlands. Die scharfe Mißverurteilung der Unruhen in Petersburg und anderen Städten hat vielfach im Auslande eine Bewegung zugunsten der russischen liberalen Partei und der Arbeiter hervorgerufen, die in ähnlichen Umgebungen gegen die russische Regierung und die Regierungspolitik ihren Ausdruck fand. Selbst das mit Rußland so eng verbundene französische Volk, das noch vor wenigen Jahren in unbeschänkter heiler Begeisterung für Rußland schwmam, hat sich von dieser Bewegung nicht ausschließen, und die Sprache, die ein Teil der französischen Presse führte, war nichts weniger denn bundesfreundlich. Wohlgemeint, aber politisch unbedachte Schritte zugunsten

Magin Gorkis, die in den verschiedenen westeuropäischen Ländern stattfanden, sind, wie ja voranzutreiben war, ohne jeden Einfluß auf die russische Politik geblieben, und man kann annehmen, daß mit diesen Verurteilungen zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten eher das Gegenteil von dem erreicht worden ist, was ihre Urheber bezweckten. Wenn man sich schon im allgemeinen nicht in die inneren Angelegenheiten eines Landes einmischen soll, so soll man dies am wenigsten zu einer Zeit tun, wo der betreffende Staat in einen auswärtigen Krieg verwickelt ist, weil dann die Empfindlichkeit naturgemäß nur noch schärfer hervortritt. Dagegen die leitenden Kreise streifen sich streng nach dieser Regel gerichtet haben, hat man doch wiederholt ohne jede Veranlassung behauptet, daß Deutschland sich mit einer Vermittlung befähigt habe. Neuerdings will man nun aber wissen, daß Deutschland und der deutsche Kaiser Rußland sowohl darin bekräftigen, den Krieg bis aufs äußerste durchzuführen, als auch, den liberalen Forderungen im Innern keine Zugeständnisse zu machen. Beides ist vollkommen falsch. So wenig Deutschland an eine Friedensvermittlung denkt, ebensowenig kann es als seine Aufgabe betrachten, die Kriegspartei in Rußland zu stärken oder Rußland im Innern eine liberale oder reaktionäre Politik zu empfehlen. Weder in den diplomatischen Verkehr beider Reiche, noch auch in den sehr freundschaftlichen persönlichen Beziehungen der kaiserlichen Höfe, zum Beispiel von Rußland ist jemals der Versuch gemacht worden, in irgendwelcher Weise die innere Politik Rußlands zu beeinflussen oder auch nur mit freundschaftlichen Ratsschlüssen heranzutreten. Beides würde dem Grundsatze der unbedingten Neutralität und Nicht-Einmischung in die auswärtigen, in noch höherem Grade aber in die inneren Angelegenheiten eines befreundeten Staates nicht entsprechen. Die Geschichte bietet der Beispiele genug von unerbetenen Ratsschlüssen, die nachher zum Nachteil des Ratgebers ausgenutzt worden sind, und die deutsche Regierung wird um so weniger auf Vorkehrungen, als ihre Politik von vornherein auf die strengste Neutralität und auf eine rein zusehende Rolle eingerichtet war. Weshalb Deutschland wenig geneigte Stellen die Dinge so darstellen möchten, als ob Deutschland zur nächstfolgenden Verlängerung des Krieges und zur Verweigerung von Reformen im Innern rate, ist nicht schwer zu enträtseln: man möchte Deutschland wieder einmal als den Vertreter seines rücksichtslosen Militarismus und einer bedingungslosen Reaktion hinstellen. Das man dies vielfach im Auslande tut, können wir nicht ändern, auch berührt es uns wenig, nur soll man die Beweisführung nicht in Vorgängen suchen, die jeder Begründung entbehren und zu der von Deutschland befolgten Politik in offenkundigem Gegensatz stehen.

### Notales und Provinzielles

Remberg, den 24. Februar.

— Einquartierung wird unsere Stadt am nächsten Montag erhalten, und zwar zwei Bataillone vom 20. Infanterie-Regiment.

— Eine Kiefernleier. Ein Fortreivier der königlichen Oberförsterei Tornau (Tornau-Nord) wurde dieser Tage eine Kiefer von nicht weniger als 10 Fußmetern gefällt. Die beim Fällen abgebrochene Spitze hatte allein einen Inhalt von 2 Fesselmeter. Der Stamm, der sehr alt sein dürfte, wird scheinlich zu transportieren sein und wird wohl zerlegt werden müssen.

— Es ist in Anregung gebracht worden, bei der Post Freimarkensbesitzer einzuführen zur Erleichterung des Verkaufes größerer Mengen von Freimarken. Jetzt liegen auch die Wünsche mehrerer Handelskammern vor. Ein Kreisauflauf zur Deckung der Herstellungskosten der Briefen soll nicht erfolgen, da sonst auf eine weit Verbreitung der Marken nicht gerechnet werden dürfte, und für die Postverwaltung eine Entschädigung beim Verkauf der Marken dadurch eintritt, daß die Markenpreise

die raschere Abfertigung des Publikums beim Schalter ermöglichen. Es wird die Einführung von Briefen empfohlen, die 5 und 10 Pf. Freimarken enthalten. Ihre Veranschlagung soll sämtlichen Marken-Verkaufsstellen übertragen werden.

— Nicht heiß essen! Wieviel Krankheiten das Heißen verursachen kann, weiß wohl jeder. In vielen Halskrankheiten wird durch das Heißen der Grund gelegt. Es greift die Lähme, den Schwand und den Magen sehr an. Man lasse also heiß aufgetragene Speisen vor dem Essen erst gut abkühlen; dann esse man langsam und faul gründlich.

— Gungli. Unvorsichtiges Umgehen mit einem geladenen Revolver hätte hier Dienstag abend leicht ein Menschenleben gefordert. Ein beim Gungliher Schulze bediensteter Knecht handierte mit dem Revolver, wobei sich plötzlich der Schuß entlud; die Kugel ging dem Knecht durch die linke Hand und einem nebenstehenden Arbeitstollegen durch die linke Nothseite, ohne den Mann jedoch zu verletzen.

— Wittenberg. [Bohrversuche nach Krollen.] Gegenwärtig werden in der Umgegend des nahen Apollensdorf umfangreiche Bohrversuche auf Krollen angestellt, welche bisher ein günstiges Resultat gezeitigt haben. Die Unternehmer haben sich bereits durch Vertrag mit den Grundstücksbesitzern den Ankauf einer größeren Fläche gesichert.

— Jahn. [Jubiläum.] Die hiesige Jahn-Gesellschaft feiert am 25. Februar ihren 33. Jahrestag. Bei dieser Gelegenheit hat sich ein Einbild in recht idyllische Zustände. In der einen Wohnung kampierten 3. B. vier Personen auf einem gemeinschaftlichen Strohlager.

— Torgau. [Errichtung einer Porzellanfabrik.] Die Verhandlungen wegen des Territoriums für die Errichtung einer Porzellanfabrik zwischen Jahn und Sippitzer Weg sind zum Abschluß gelangt. Der Unternehmer, Herr Hermann Linger in Leipzig, hat das etwa 25.000 Quadratmeter umfassende Terrain käuflich erworben und schon in den nächsten Tagen wird mit der Errichtung des Fabrikgebäudes begonnen werden. Der Bau soll eine derartige Beschleunigung erfahren, daß bereits Ende dieses Jahres die Betriebseröffnung mit etwa 500 Arbeitern erfolgen kann.

— Schidau. Die hiesigen städtischen Behörden haben die Gehälter der Lehrer erhöht und zwar beträgt der Satz der Alterszulagen 150 Mk. (bisher 120). Die königliche Regierung hat bereits ihre Bestätigung hierzu erteilt. Durch diese Erhöhung ist eine solche in der Kommunalsteuer (40 Proz. zur Grund- und 60 Proz. der Gebäudesteuer) nicht eingetreten. Dem ständigen Lehrermangel und fortwährenden Lehrerverwecheln abzustellen, ist das Beispiel Schidaus besonders den Landgemeinden und kleineren Städten nur zu empfehlen, da diesen beiden Uebeln einzig durch zeitgemäße Erhöhungen der Lehrergehälter abgeholfen werden kann.

— Köwig. Die hiesige Polizeiverwaltung macht bekannt, daß die Ehefrau des Arbeiters Johann Kieße, Johanne, geb. Förster, als Trunkenbold erklärt und derselben der Besuch von Wirtshäusern, sonstigen Schankstätten und Brauereiverkaufsstellen hiesigen Ortes auf die Dauer von zwei Jahren untersagt worden ist. Eine Frau als Trunkenbold — auch nicht bloß!

— Dessau. [Der Gemeinderat für und gegen die Streitenden.] Der Gemeinderat nahm nach längerer Sitzung Besitze den von zwölf liberalen Stadtverordneten gestellten Antrag, aus städtischen Mitteln 3000 Mark als Unterstützung für die Familien der durch den Streik im Mühlgebiet betroffenen Bezugs zu bewilligen, in massenhafter Abstimmung mit 17 gegen 14 Stimmen an. Der Oberbürgermeister erklärte, dem Beschluß nicht zur Ausführung bringen zu können, da eine Verwendung städtischer Gelder zu einem solchen Zwecke den Bestimmungen der Städteordnung widersprechen würde.

— Remdori. Zu der grauenvollen Tat, die hier begangen worden ist, meldet jetzt der

„Anz. Staats-Anz.“: Der Arbeiter Dommes steckte die Stube in Brand, wobei vier Kinder den Tod fanden. Nachdem er dem fünften Kinde die Kehle durchschnitten hatte, erschlug sich der Mörder selbst. Der Mann war verheiratet, zu seiner 16 Jahre alten Tochter in unerlösten Beziehungen gestanden zu haben, und fürchtete sich deswegen vor der ihn erwartenden Strafe.

— Bornleben. [Schlagerei mit tödlichem Ausgange.] Am letzten Sonntag kam es hier in einer Arbeiterkaserne zu einer Schlägerei zwischen polnischen und schlesischen Arbeitern, bei der mehrere Polen durch Messerstiche und Schläge schwere Verletzungen erlitten. Einer derselben wurde nach dem Erlernen von Krankenpflege gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag. Infolge dessen wurden die zwei Haupttäter verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis nach Giesleben gebracht.

— Plauen. Das scheinliche Verbrechen an dem 60jährigen Ortsbesitzer Gottlieb Jörner in Döbssel, der im hellen Tage ermordet und beraubt wurde, wird nicht ungeklärt bleiben. Der Verdammte ist es gelungen, am Sonnabend den einen und am Sonntag den anderen Mörder zu verhaften und an die Staatsanwaltschaft in Plauen abzuliefern. Die beiden Mörder sind die Weber Neumann in Plauen und der Handelsmann Neumann (Antel und Reffe) in Hartmannsdorf. Der Reffe hat auch bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt. Der Weber Neumann ist ca. 33 Jahre, der Handelsmann 26 Jahre alt.

— Leipzig. [Halsige Einbuhermarchen] sind in neuerer Zeit aufgetaucht. Dieselben unterscheiden sich von den echten Scheinen dadurch, daß sie von schlechter und 1/2 mm längere sind. Der Text der Worte „Königliche Banknote“ und „Ein Hundert Mark“ ist auffällig dick und aufsteigend. Die feineren Randverzierungen bei den Aufwandsbuchstaben der obigen Worte fehlen zum Teil, namentlich auffällig bei den Buchstaben „S“ rechts oben in dem Wort „Hundert“. Bei dem Medaillon auf der Rückseite sind bei den echten Scheinen die Schattentöne in der links unten befindlichen Verjüngung ganz durchgehend, während sie bei den Fälschungen ungefähr von der Mitte ab ganz fehlen. Die Fälschungen tragen das Datum 1. Juli 1898.

### Königliches Standesamt Remberg.

Gebohren:  
Am 11. Februar dem Arbeiter Friedrich Hermann Krüger in Remberg 1 Mädchen.  
Am 13. Februar dem Bäckermeister Karl Heinrich Matthes in Remberg 1 Mädchen.  
Am 15. Februar dem Maurer und Landwirt Karl Reinhold Springer in Mark Oppin, Gemeindebezirk Remberg, 1 Mädchen.  
Am 15. dem Telegraphenarbeiter Friedrich Paul Kramer in Remberg 1 Mädchen.  
Am 19. Februar dem Arbeiter Friedrich Wilhelm Dünique in Remberg 1 Knabe.

Aufgebote:  
Der Hofmeister Gustav Reinhold Welsa in Rotta mit Wilhelmine Amalie Anna Schulte in Remberg.

Eheschließungen:  
Am 14. Februar der Schiffseiger Heinrich Otto Krause in Retsch a. G. mit Minnie Anna Krause in Remberg. Am 20. Februar der Barbierherren Ferdinand Gustav Krüger in Wittenberg mit Johanne Magdalene Braunsdorf in Remberg.

Storbefälle:  
Am 18. Februar der Rantienmacher Ernst Friedrich Rast in Remberg, 66 Jahre. Am 18. Februar Friedrich Paul Zander, 9 Mon.

Der — in richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß die meisten Seelen trotz gegenwärtiger Anstrengung die Welt verlassen „es aufzugeben“ den hat, sein Gehört seine zu waschen. Der — mache einen Versuch mit der in Wirkung und Preis einzig dastehenden Valian-Zigarette-Feine (Nietoren-Mark), das Stück 80 Pf., die selbst von der ganzen Welt vertagen wird, da sie niemals reißt und ungeniemlich mündlich nicht. Nur ein und rein mit Nietoren-Mark. Packungen ohne diese Welt zum Glück! Erhältlich in Rostock, resp. Drogerien, Barfüßern.



# Politische Rundschau.

## Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

Der eine Neben-Momentaufnahme von den inneren Zuständen Rußlands anzunehmen konnte? Die Rußlandsbewegung scheint zwar zu verfliegen und abzuklingen, dafür aber in die Breite zu gehen und sich auch auf die kleinen Dörfer zu erstrecken. In Polen kommen noch die nationalen Ansprüche zu den politischen Forderungen hinzu; der Schulstreik, der schon beendet ist, hat zu einer Schließung sämtlicher höherer und mittleren Schulen geführt und auch die Volksschulen werden in Mitteldeutschland geschlossen. Im Kaukasus ist das religiöse Element zu dem politischen. Dort sind blutige Zusammenstöße zwischen Dschingiden, Armeniern und Moskowitern tägliche Erscheinungen. Überall fehlt die Autorität der Regierung, die in roher Weise durch Polizeihandlungen ersetzt wird. In Polen sind Bewohnungen und Besitzungen von Schuldenlasten bedrückt. In Warschau sollen 150 Arbeiter handtuchlos erschossen worden sein.

Für die Sicherheit der Großstädte sowie der kaiserlichen Familie sind die denkbar umfangreichsten Maßregeln getroffen worden. Gleichwohl hat das Attentat denartig gewirkt, daß einzelne Großstädte ihre Häuser nicht mehr verlassen, zumal in Verbindung damit offen von 67 Millionen der revolutionären Kampforganisation unterzeichneten Verweigerung der dem Tode geweihten Personen kurz, daß die Regierung nicht unbekannt ist.

In Jaroslawo Selo wurde das Kriegsgeschick erstarkt in anbräutiger der großen Anzahl von Drobhrienen, die im Balkal eingekerkert sind. Der Chef der Geheimpolizei stellt Inspektoren zur Verfolgung besonderer Vorkommnisse zum Schutz der kaiserlichen Familie, die ein Attentat bedürftig wird. Bei Durchsichtungen bei verdächtigen Personen wurden vier Bomben gefunden. Die Untersuchung durch Sachverständige ergab, daß sie ausländischen Ursprungs und von enormer Zerstörungskraft waren.

Die Einberufung einer Volksvertretung, die im Prinzip bereits beschlossene Sache war, wird, wie der Petersburger Korrespondent des „Woz.“ aus eingeweihten Kreisen erfährt hat, vorläufig unterbleiben. Die Hoffnung, daß es möglich sein werde, die inneren verworrenen politischen Lage Rußlands auf diesem Wege mit Hilfe der gesamten Bevölkerung zu klären, müsse demnach als gescheitert betrachtet werden. Die maßgebenden Kreise in Moskau zeigen keine Reaktion. In Moskau solle wieder ein Generalgouverneur ernannt werden, nachdem dieser Posten eben erst eingezogen worden war. Andererseits seien die Abfälle als Generalgouverneur von Petersburg eingekommen; er habe bereits eine Wohnung in der Petersburger palast verlassen und seine Familie nach Moskau gefahren.

Die zur Regelung der Arbeiterfrage eingesetzte Kommission, in der Finanzminister Kozlow den Vorsitz führt, hat vier Gesetzentwürfe betr. die tägliche Arbeitsdauer, die Organisation der Arbeiter, das Recht der Arbeitsvermittlung und tätige Hilfe, festgelegt. Die Regierung hat die Genehmigung einer dritten Kommission, in der die Fabrikanten und Arbeiter von ganz Rußland vertreten sein werden, beschlossen.

Die Angelegenheiten der Moskauer Klein-Bronnitsch-Gisenbahn sind in den Ausstand getreten. Es gehen daher auf dieser Bahn von Moskau keine Züge, auch ist die Annahme und Auslieferung von Geschäften und Gütern eingestellt. — In Moskau hat ein teilweiser Ausbruch der Arbeiter der Wladikawskabahn begonnen.

Die Unruhen in Baku dauern fort. Die gegenseitige Exultation steigert sich bis zum äußersten. Die Leute auf den Straßen fallen übereinander her, viele werden getötet.

## Der Krautschneider.

18) Kriminalgeschichte von August Wulfsch.

Am Weihnachtsabend gelang es dem Krautschneider aus, über sein Verhältnis zur Schneiderin Marie zu gewinnen. Erlebte hinter der halb-offenen Scheintür und hatte, bedeckten von einer halbblinden Katze, die auf der Gangeleiter hing, das Paar fast unmittelbar vor sich. Die beiden blieben zusehen mit der Arbeit ein, sehr ruhig, als hätten sie sich nicht gesehen, und sogar die Lippen fanden sich zuwellen in einem schüchternen Lächeln. Das war schon deutlich genug.

„Weißt du auch, du Siebe, Güte,“ fragte Christian auf einmal, „wenn wir es eigentlich zu verdanken haben, daß wir in verhältnismäßiger Sicherheit unter Siebe leben, wenn in die Zukunft können können? Wie ist es früher gewesen? Und jetzt? Die Haupterin ist geliebt, der Seelenfroh bereit und hat uns beide in sein Netz geflochten und auch für unser Fortkommen gesorgt, wir haben trotz allen Leides uns in Freuden zueinander bezaubert und haben nicht vor allen Dingen uns als Krautschneider verhalten. Aber heute, mein du, ist im Grunde schuld an diesen Wandlungen?“

„Sieber Christian,“ meinte etwas pikant die Schneiderin und ließ ihr Schmeißer ruhen, „mir brauchst du die Lippen nicht vorzuzupfen. An allen den schönen Abendungen ist mit oder ohne Willen der Krautschneider schuld, denn ich von verfliegen um den Quatsch laubte.“

über verunbart. In einzelnen Stadtteilen wird geplündert. Die Häuser eines Stadtviertels stehen in Flammen. Die Lage der friedfertigen Einwohner ist furchtbar; es herrscht allgemeine Panik. Auch in Warschau sind Unruhen ausgebrochen. Die in Baku lebenden Truppen sind unzureichend, um die Ordnung wieder herzustellen.

## Der russisch-japanische Krieg.

So lebhaft und mit Einzelheiten ausgedehnt hat sich die Friedensgespräche sowohl von Petersburg wie von London und Washington aus in die Welt gehen, ebenso regelmäßig stellen sich die halbamtlichen Äußerungen ein; inbisher war es rasch, gibt es auch Feuer und es ist kaum daran zu zweifeln, daß man auf beiden Seiten der Kriegsführenden trotz wäre, die Fatalitäten beendet zu sehen.

Die Gespräche über einen durchgreifenden Wechsel in den Kommandoführern der Manchuarmee, welche erhaltet sich hartnäckig in Petersburg. Man wird bei der Einnahme des Russen in Sibirien die Form abzuändern, indem man verfährt, daß das zweite Feldzugsjahr notwendig vollständig neue Führer erfordert. Daher sollen auch die Geschäfte aller drei Armeen neu beletzt werden. Von dieser Maßnahme würde selbstverständlich Abstand genommen werden, falls eine jetzt im Zuge befindliche Operation in der Ostsee zu einem für die russischen Waffen ehrenvollen Erfolg führen sollte. Es verläutet, die Russen planen einen Angriff auf das (im Norden der Japaner liegende) Nutschwang, das jetzt stark besetzt wird. Der vor Wochen erfolgte Solowki-See des Generals Krennemann war schon ein Vorbild davon.

## Deutschland.

Das Kaiserpaar wird auf der Reise nach dem Süden von Prinzessin Elisabeth, den Prinzen Oskar und Joachim, sowie der Prinzessin Viktoria Luise begleitet sein. Die Kaiserin begibt sich mit den Prinzen und der Prinzessin am 23. März nach Moskau, wohin ihr der Kaiser am 29. März folgen wird. Dieser wird in Moskau einige Tage im Kreise seiner Familie wohnen und dann mit der Kaiserin auf der Kaiserin „Hohenzollern“ die Mittelmeerreise antreten.

Der Kaiser hat die Pläne zur Entfestigung Königstergs genehmigt.

Ministerpräsident von Breslau spendete mehrere 2000 Mk. für notleidende Bergleute in Ruhrgebiet.

Der Reichstag hat am Mittwoch in dritter Lesung endgültig die sieben Handelsverträge angenommen. (Siehe Deutscher Reichstag.)

Der geheimtätige Saal der Herzogin von Sachsen-Coburg und Gotha ist ein Antrag auf Verkaufslösung der Volksschule ausgegangen.

## Direktions-Anfragen.

Prinzessin Mathilde von Sachsen traf am Donnerstag in Wien ein und ließ bei ihrer Schwelger im Augustineralast ab. Dem Besuch wird Bedeutung beigelegt, indem man glaubt, der Wiener Hof wolle sich angenehm bei Besiegung der letzten Montignono-Affäre bewenden.

## Frankreich.

In der Deputiertenkammer wollte der Nationalist Berry beantragen, dem Jaren die Einziehung über die Ermordung des Großfürsten Scharow auszusprechen; als dies erfolgt sein würde, ließen mehrere Mitglieder die Nationalversammlung durch einen Verweis Antrag von der linken auf die rechte Seite beschränkt werden. Um eine unangenehme Erörterung und Abstimmung zu vermeiden, bestimmten seine eigenen Parteigenossen Berry, seine Absicht auszusprechen.

## Rußland.

Der Gattin des Großfürsten Paul, der geschiedenen Frau Nikolajewna, ist das

Diese Wendung gefiel dem hordenden Krautschneider außerordentlich, weniger freilich dem Christian, der ebenfalls den Kopf schüttelte. Die Schneiderin aber sah nicht ein, denn der Christian hatte sie schon in der Tasche: „Ich will kein langes und breites machen, aber ohne den Heger, der wirklich mehr kann als Brot essen und Most trinken, hätte sich die ganze Geschichte, die allerdings für einige furchtbar genug ist, nicht so gefaltet. Und mein kleiner Jünger ist mit, daß er heute ein ganzes Herz hat. Da er aber überhaupt noch, jetzt hinaus, einen Gedanken an mich hat, möchte ich nicht für gewiß sagen. Er ist zu gelüch, als daß er sein Leben, das jetzt doch schon die Zeit abwärts geht, an ein so junges Ding hängen möchte. Und seine Bequemlichkeit, die er allem Ansehen nach jetzt noch reich ausfallen kann, geht ihm schließlich doch über alles.“

„Damit hast du recht,“ murmelte der Krautschneider, der heute einmal nicht, wie sonst der Horder an der Wand, seine eigene Schwärze hörte.

„Du wirst die Fäden nicht fassen,“ Schmeißer,“ sagte der Christian, aber der Strang hat doch schließlich unser Väterleinmann in der Hand, wenn er nämlich wirklich der Herr des Schatzes ist. Die Geschichte — wenn das Geld wirklich in einer solchen Hand — könnte am Ende auch von einem dritten geflochten oder von Seelenfroh in seinem Delirium irgendwo verstreut sein, wo sie niemand mehr findet, denn er ist schon lange nicht

überstiegen der russischen Grenze verboten worden. Der Großfürst wird allein nach Moskau reisen, die Großfürstin bleibt nach Paris zurück.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag war am Dienstag beschlußfähig. Der wiederholte namentliche Antrag über den Antrag, den Tolozantrag des Zentrum als eine Kommission zu verweisen, wurde die Kommissionsberatung mit 151 gegen 131 Stimmen beschlossen. Dieser beschließt sich das sozialdemokratische und die Sozialdemokraten, der Nationalisten und der Polen, denen gemeinsam war die Förderung der Errichtung eines Reichsarbeitsamtes. Der in Form eines Gelegenheitsantrages vorgeschlagene Antrag, der die Errichtung von Arbeitsämtern, Einigungsämtern usw. Die Regierung betonte sich nicht an der Debatte. Abg. Lohse begründete eingehend den sozialdemokratischen Antrag, Abg. Kreyer den national-liberalen und Abg. Auerbach den polnischen. Ganzlich absehend gegen alle drei Anträge sprach sich der Abg. Baum namentlich der Nationalisten, doch länger Debatte wurde die Nationalisten an dem Antrag der Sozialdemokraten und der Polen den Reichstag als Material überzelen. Die zweite Lesung des sozialdemokratischen Antrages wird im Plenum stattfinden, da keine Kommissionsberatung beantragt wurde.

Am 22. D. steht auf der Tagesordnung die dritte Beratung der Handelsverträge.

Abg. Drel (Zentr.) erklärt als Vertreter (südbaufer) die Ansicht, daß die Handelsverträge zwar manches zu wünschen übrig lassen; wir werden aber annehmen, weil sie einen Schritt zum Besseren darstellen.

Abg. Wolfenbüttel (soz.): Die Politik der Regierung ist befriedigend, sie wird die Handelsverträge nicht als höher zur Staats- und Abwanderung bringen. In Zukunft werden wir keine Arbeitskräfte mehr aus Rußland erhalten, sobald die Wirtschaft nach dem Bankrott der Russenregierung wieder in Gang gekommen hat. Gegen die Gewerkschaften werden die Grundbesitzer in Nord und Süd aufgesetzt; bei diesen Verträgen werden die Millionen der Arbeiter die Rede gehalten. Nichts kann Graf Bismarck große Wertungen machen.

Abg. Rimburg-Sirum (kon.): Gerade im Gegensatz zu dem Vorrede bin ich der Ansicht, daß die neuen Verträge den Arbeiterschaften in hohen Maße zu gute kommen werden, sie werden den landwirtschaftlichen Arbeitern gesicherte Arbeitsverhältnisse verschaffen.

Präsident Graf Ballestrem: Die Herren Abg. Graf v. Helldorf und v. Kardorff beantragen, am 23. März die Verhandlungen vom 5. Dezember 1902 folgende Fassung: „Der 12. dieses Gelezes tritt am 1. Juli 1905 in Kraft. Im übrigen wird der Zeitpunkt, zu dem dieses Geleze in Kraft tritt, durch eine weitere Vereinbarung unter Zustimmung des Bundesrats bestimmt.“

Abg. Seiler (nat.-lib.): Wir haben den Handelsverträge zugestimmt, in der Erwartung, daß die Errichtung der Handelsverträge langfristige Handelsverträge. Wir hoffen, daß bei dem Abg. Bismarck auch die Interessen der Arbeiterschaften zu berücksichtigen sind.

Abg. Beyer (libd. Sp.): Wir werden gegen sämtliche Verträge stimmen mit Ausnahme des Handelspolizei von 1891, dessen eine Fortsetzung der Handelspolizei der Österreichischen ausfinden werden. Aber die Interessen der Arbeiterschaften werden über die Folgen der Industrie geht man leicht hinweg. Die Gewinnsuchen aus dem Zolltarif und den Handelsverträgen sind teilweise für die Arbeiter und Arbeiterorganisationen schädlich; den Rest wird die Industrie verschlingen.

Abg. C. v. P. (freisinn.): Sobald diese Handelsverträge in Kraft treten, müssen auch die anderen geschlossen werden. Wir können den Vertrag nicht, wenn auch manche berechtigten Wünsche der Landwirtschaft unerfüllt bleiben. Der Industrie muß durch Abschluß von Tarifverträgen der Absatz ihrer Produkte im Inlande, sowie ihr Export ins Ausland, durch die Errichtung höherer Zölle gegen das billiger produzierte Ausland gesichert werden. Dann wird auch die Lage der Landarbeiter sich bessern.

Abg. v. Pöhlitz (fr. Soz.): Die Regierung hat nicht offen erklärt, welcher Zustand bei Abschluß der Handelsverträge eintreten würde. Dem Abg. Bismarck hat man noch immer nicht gesagt, was er denken, wenn er die Handelsverträge gegen Rußland auf 1. Juli beantragt. Graf v. Helldorf hat behauptet, daß England nur aus Irland lebendes Vieh einführt; die englische Statistik ergibt

mehr recht zurechnungslos; dann hätten wir und der Krautschneider als unmaßstäbliche Größen miteinander das Nachsehen. Uns freilich blüht ja nur die alle Fälle meistens eine Demut und auch sonst noch ein Hintergrund, der Verker aber bliese ein armer Teufel wie zuvor. Aber auch in diesem Falle soll er nicht verzagen sein, und du mußt mir die Hand darauf geben, daß wir ihm auf seine alten Tage mit untern Mitteln eine warme Heimstatt bereiten; denn, es ist nun wie es ist, er ist doch untes.

„Sie sag ihm, wenn er die Hand und als Lohn noch einen heißen Fuß. Der Krautschneider aber hatte nichts gehört und schlich sich davon. Der aufsteigende Mond aber verflüchtete eine Träne in seinem Auge.“

„Biel weniger idyllische Szenen als die vorher geschilderten trieben sich einige Wochen lang bei dem Schurmerger ab, wo die Handtendelhandlung gegen die Seelenfroh stattfand. Daß als Hauptzeugen die uns bestimmten Personen anwesend waren, versteht sich von selbst. Das Opfer freilich fehlte, denn es waren die Seelenfroh, die über die Handtendelhandlung gegen die Seelenfroh, die mit der Unfähigkeit ein menschliches Erbarmen hatten, des Zeugnisses entlassen. Der gebochene Mann hätte auch nicht viel herzuwundern vermocht, denn er war im Stoff nicht mehr richtig, wie man in Seltener sagte, und wie auch der Weinhandlung fähigen mußte. Freilich, ob das vor der

Abg. Jäschke 522 000 Stück Rindvieh eingeführt werden. Daß der Reichstag die Handelsverträge nach Hause bringt, ist sein Schwermut, aber nicht das des deutschen Volkes. Ob die Rolle auf Rußland, Bismarck usw. fände, das deutsche Volk würde wieder aufgestanden. Selbstverständlich bei einer völligen Beilegung der Rolle wird die Handelsverträge nicht untergehen.

Staatssekretär Graf v. Posadowski: Ich habe vom Brief des Fürsten Bismarck im Reichstagsrat, im Ausnahmefall um uns, nichts ermitteln können. Auch die Tagungen sprechen dagegen, daß Fürst Bismarck die Gelehrten von 3,50 auf 2 Mk. erhöht hat. Es ist dann hier die Rede wieder aufgetaucht. Selbstverständlich wäre unangenehm behauptet als Norddeutscher. Das ist unrichtig. Ich kann nicht dulden, daß hier eine neue Meinlinie erwidert und in Selbständlichkeit Behauptung erregt wird. Die Äußerung Bismarck im Auslande ist nicht, wie bekannt; diese sind aber bereits unter den Äußerungen, also doch wohl aus andern Ursachen herrührend. Im Auslande hat man meistens die Ansicht, in Deutschland ist zu erklären. Der „Deutsch-russische Völk“ schreibt unter 14. Februar, daß die Auswanderung nach Rußland aus einer den höheren Zöllen dieses Landes herbeigeführt wurde. Die physische und geistige Gesundheit des Volkes müssen geschützt werden. Gegenüber dem ruffischen Gange unierer politischen Lage müssen wir ein Gegenstück haben. Die Handelsverträge, der beste unter des Staats. Der Großgrundbesitzer ist sich für uns hochwichtig. Selbstverwaltung! Wir werden Agrarpolitik im politischen, nicht im parteipolitischen Sinne. In diesen Sinne sind Agrar- und Sozialpolitik die Grundsteine für die wirtschaftliche Entwicklung und die politische Zukunft unseres Vaterlandes.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Zentr.): Wir werden trotz Handelsverträge für die politische Zukunft unseres Vaterlandes.

Abg. Schäfer (Zentr.): In den Verträgen sind die Interessen von Landwirtschaft und Industrie gesichert, deshalb stimmen meine jüdischen Freunde dafür.

Abg. v. Döberlein (kon.): Wir danken dem Reichstag für die Beilegung des ungleichen Maßes der Gewerbesteuer und Sozialpolitik. Die Verhängung der Handelsverträge ist eine vaterländische Tat. Ich gratuliere dem Herrn Reichstagspräsidenten.

Abg. Mommsen (fr. Soz.): Durch die Rolle wird die Lage der arbeitenden Klassen verbessert und die Ausfuhr für uns einträglicher. Es ist schwer, Trost zu finden, aber ich will einen kleinen Teil meiner Freunde für die Verträge stimmen, weil wir die Verantwortung für die Unzufriedenheit nicht übernehmen können.

Nach weiteren Bemerkungen tritt das Haus in die Spezialberatung ein.

In der namentlichen Abstimmung wird der Vertrag mit Österreich-Ungarn mit 226 gegen 70 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen. Ferner wird angenommen die Abschlußkonvention mit Österreich-Ungarn.

Der russische Vertrag wird mit 228 gegen 81 Stimmen angenommen. Drei Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung.

Die anderen Verträge werden auf Vortrag des Staatssekretärs am 1. Juli 1905 in Kraft gesetzt.

## Von Nah und fern.

Der Plan einer elektrischen Schnellbahn zwischen Köln und Düsseldorf soll jetzt im preussischen Ministerium erwohnen werden, während das Projekt einer Schnellbahn zwischen Berlin und Hamburg vorläufig zurückgestellt ist.

Eine angebliche Kindes-Unterschleife, die 1845 im Quallende passiert sein sollte, beschäftigt zuletzt, wie gemeldet, die Potsdamer Behörden. Jetzt läßt dazu der Welter der Berliner Anstalt für Naturkunde, Direktor a. d. Arnold von Knoblauch, erklären, daß die Erzählung der in Baren an der Müllig wohnenden Frau Karoline Seimicker ganz unbegründet sei. Dies beweise schon der Umstand, daß auf sämtlichen von Knoblauchs Besuchen im Quallende, wie die Alten erzählen, im Jahre 1845 direkte mündliche Nachforschungen, Söhne der Seimicker, durchgeführt waren, so daß gar keine Veranlassung zu einer Kindesunterschleife vorlag. Eine Eintragung von 800 Talern ist im Grundbuch nicht aufgefunden und wäre auch nicht möglich gewesen, da es sich um ein Lehnsgut handelte.

„Krautschneider“ kam, aber von den Folgen des Schicks, aber von den Umständen des Alters, aber aber von den drei Dingen zusammen genommen, ließ sich nicht genau ermitteln, denn unter Wästen ist allemal ein Schicksal. Für die Angelegenheit freilich mochte als mildernde Umstände in die Waagschale fallen, daß er überhaupt noch lebte, und sie gab sich sogar der Hoffnung hin, sie werde freigesprochen werden. Sie war durch das Schicksal und die langend Qualen und Aufregungen, die in der Schuld und ihren Folgen begraben sind, vollständig zum Scheitern gekommen, und nur die dunklen Augen leuchteten noch in febrilischer Glanz. Alle ihr gebliebenen Kräfte aber schienen sich in der Zunge konzentriert zu haben, und sie lag mit einer Gewandtheit, die etwas Wunderbares hatte.

Da die Jungen, soweit es sich mit ihrem Eide vertragen, die Seelenfroh nicht als möglich schätzten, sagte sie während der unendlichen Verhandlung neuen Mut und verdrückte sogar, sich als ungeschuldetes Lamme aufzuflehen. Freilich hatte der Staatsanwalt in eindringender Rede ausgeführt, daß offenbar ein planmäßig fortgesetzter Mordversuch vorliege, der, wenn das Opfer noch vor dem Urteilspruch gestorben wäre, leicht zu dem Vorwurfe von vollendetem Mord hätte führen können. Aber die Angeklagte und ihr gewandter Verteidiger gaben sich nicht derlei.

Am meisten redete die Weinhandlerin selbst und hatte sich in ihrer einfamen Gelangenswelt als großer Geschicklichkeit gezeigt ge-



Auf der „Hillen Pantine“, wie bezeichnet wurde die Kleinbahn von Rastenburg nach Paullinenaue genannt wird, ereignete sich dieser Tage folgender Vorfall. Auf der Station Trielz erkrankte sich ein Fahrgast, ob er wohl Zeit genug hatte, um einzeln auszusteigen. Dies wurde ihm mit dem Bedenken angedeutet, daß er erst rangiert und ein auf einem Nebengleise stehen müßte. Als dies geschehen war, stieg der Fahrgast gemeinsam mit dem Zugführer, der laut „Häßen!“ gerufen hatte, in den anhänglichen Wagen. Das Gleite kampte los, aber — der anhängliche Wagen blieb stehen. Als der Zugführer und das Stationspersonal merkten, daß man in der „Gile“ verhaselt hatte, den Wagen anzupfeifen, ließ man dem nach dem Geleite zu dampfenden Zuge nach und rief: „Halt! Halt!“ Aber die Lokomotive hatte merkwürdigerweise ihren Kurs für sich und schleppte den Zug ohne die Kupplungsstellen weiter. Erst in der Nähe der Station Trielz wurde die Fahrt gestoppt. Er hatte sich inzwischen an die Beine gemacht und war dem Durchstreifen nachgelassen, während der festsitzende Fahrgast einige Stunden wartete, bis der nächste Zug eintraf, um dann die Reise fortzusetzen.

**Der „24-jährige Bengel“.** In der Privatbesitzung des Rektors Schmeiner wegen des von diesem im Vorjahre gebrauchten Ausdrucks „24-jähriger Bengel“ hat das Amtsgericht in Oldenburg die Erklärung des Vorgesetzten abgelehnt. Wegen dieses Beschlusses hat der Verteidiger Schmeiners Beschwerde eingelegt.

**Wegen einer Lohnfreigabe** von einigen Wenigen erstlich im Eisenbahngewerbe bei Westfalen ein Arbeiter seinen Ehegatten. Der Vater wurde verhaftet.

**Des Mörders Altramsdörfers Schicksal** dürfte begehrt sein. Wie nämlich aus München gemeldet wird, hat ein angeblicher Mordgenosse, der verhaftete Kordmörder Vöber, die Alibi nachgewiesen; er war bei Verlegung des Gersberger Mordes in einer Fabrik in Höchst am Main beschäftigt. Altramsdörfer wird also der Mord nicht zugeordnet. Bezeichnend für seine Gemütsverfassung ist, daß er angeführt des Todes nicht vor einer Woge im Reichsflucht zurücktrat.

**Der Münchener Frauenbund** hat die Gründung einer Schlingmilchstraße für arme fränke Kinder vorgenommen. Der Zweck der Gründung ist die Beschaffung von Milch oder anderer sterilisierter Nahrung, die an arme Schlingkinder unentgeltlich abgegeben werden soll. Ein aus allen Gemarkungen gebildetes Komitee hat sich zur Förderung dieser auf patriotischer Grundlage stehenden Wohlfahrtsinstitution zusammengelassen.

**Von seinen Söhnen misshandelt und verachtet** wurde in seiner Wohnung im Pariser Boulevard Capoullet der 70-jährige Herr Courin, den man an Händen, und Füßen gefesselt aufgefunden hat. Courin, der sich im Zustande der höchsten Abmagerung befand, erklärte, seine beiden Söhne hätten ihn fortwährend verweigert, um ungehorsam als Waise und Verwahrlosete fortzuführen zu können.

**Ein „Schlagfertiger“ Herr.** Baron Christian, derselbe, der vor Jahr und Tag auf der Rheinbahn in Aulendorf dem Präsidenten Roubet den Hut eingetrichtert hatte, ist wieder in solche Affäre verwickelt. Er griff seinen Hausherrn, den Baron Xerona de B... anständig an. In dieser Sache findet bereits eine Verhandlung vor dem Polizeigericht statt.

**Ein Prinz als Matrose.** Unter der Pflanzflag eines vor einigen Tagen in Clyde einlaufenden Dampfers befand sich der Sohn eines birmesischen Fürsten. Der junge Mann war bereits telegraphisch in Glasgow angemeldet worden. Die Schiffsbesatzung, England kennen zu lernen, hatte ihn von Hause weglaufen lassen, und er hatte als gewöhnlicher Kaskar auf dem Schiffe Anstellung gefunden. Auf Befehl seines Vaters tritt er jetzt als Matrose auf dem birmesischen Dampfer nach England kam, seine Rückreise nach Indien an.

legt, denn ein arbeitsloses Weib — in ihrer Art wenigstens — war sie immer gewesen. Die fortgeschrittenen Verhalte, ihren Mann aus naheliegenden Gründen lo nach und nach aus der Welt zu schaffen, betriefft sie vollständig, und sie liebt wirklich der Ubergewalt, was man nicht gefehen habe, laßt sie sich allmählich abzugeben nicht anrecht erlauben. Direkt bemerken ließ es sich auch nicht, und für alle Fälle lag nach ihrer Darstellung die Wahrscheinlichkeit vor, daß der geisteschwache Mann selbst über das Pulver gekommen sei, oder aber, daß ihn der Frauenschneider oder das Liebespaar — die Gründe liegen ja nahe genug — schneller haben von dieser irdischen Welt vertrieben wollen. Die Angelegte, die nun einmal im Auge war, suchte sich mit feilscherer Jünglingsartigkeit auch ein wenig um die „prinzenlichen Punkt“ herumzubriden. Sie hatte sogar beachtlich, jene durch die ganze Tafelrunde bezogene Tafelade, das sie den Speisefeller ihres Mannes mit dem Spinnweb beuten habe, nachzusehen abzulangen, aber der Betreffende schien ihr dies mitzuerzählen zu haben. Sie gab es also zu, behauptete aber anfanglich, sie habe gemeint, es sei Pfeffer, was einige Gerechtigkeit erregte. Dann lallte sie wieder um und stellte die ungeheuerliche Behauptung auf, sie habe die verderbliche Wirkung nicht gekannt — dem widersprechen wirklich die Aussehen des Mannes und Gephyrien, die ihr in der „hohen Gasse“ den Standpunkt klar gemacht hätten — und nur erproben wollen, ob ihr Alter auch so rund und glänzend werde wie die Mäße.

**Waffenunglück.** Eine Explosion hat in Maladama in der Virginia-Gruben stattgefunden. Dabei sollen 107 Personen das Leben eingebüßt haben, viele andre sollen noch vermisst sein.

**Gerichtshalle.**

**Strieg.** Das Schwurgericht beurteilte den Sitzgeordneten Schwan aus Kattowitz, der Reichstagsdeputierte angeklagt und ausgesprochen hatte, zu sechs Jahr Zuchthaus.

**Schaffe.** Der Fabrikbesitzer und Bankbesitzer, Abgeordneter für Bochum-Dortmund, Franz von Schaffe, hatte den Kaufmann Dreder in Dorken wegen Verleumdung verhaftet, weil ihn dieser gegen

kommen, die seit den Tagen der Unruhen nicht wurden, das Großfürst Sergius allein ausfuhr. In seinem Zehnte fuhr man durch den Senatsplatz, den das Atrienal und die Gerichts- höre flankierten. Ein Schützen stand in einem Tunnel, den der Turm des Nikolaistores bildet. Darnach saßen zwei Männer, der eine als Richter gekleidet. Als der großfürstliche Wagen näher kam, schloß der Schütze hervor und zog sich zurück, als ob man hätte dem großfürstlichen Wagen Platz geben sollte. Als nun die Equipage knapp am Schützen vorbeifuh, erhob sich der eine der Männer, im Schütze, zog unter dem Verdeck den Revolver aus der Tasche und warf sie unter die Räder des vorbeifahrenden Gefährtes. Entsetzt war die

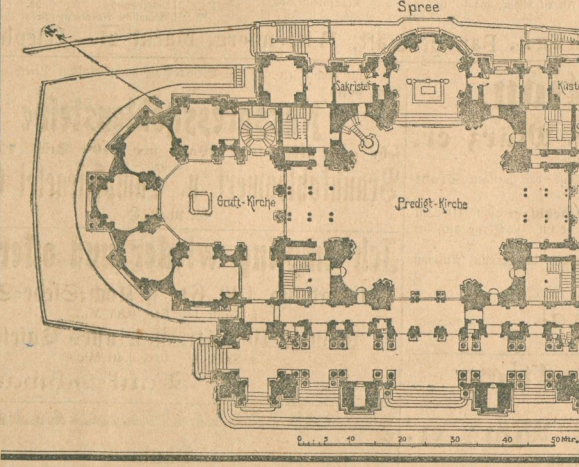
erschallen angestohle Aufse, vermorene Fragen. Der Mann war ein Bild geistlichen Kaufmens und Schreitens. Der Tod der Equipage hatte die Mörder etwas behindert, genöthigt, um sie an der Straße zu verhaften. Der eine war verwundet. So viel Gefährtegegenwart hatte die Polizei gehabt, die Tore des Strem sperren zu lassen. Man ergriß die Mörder, und der eine, ein Mann von dreißig Jahren, sagte bloß: „Es ist mir gleich, ich habe meine Arbeit vollbracht.“ Der eigentliche Täter trug in der Hand einen Revolver, den er gegen sich selbst verwenden wollte. Dazu freilich ließ ihm keine Zeit. Er gefand, daß er Revolutionär sei, und sprach noch seine Gemüthung aus, daß die Großfürstin nicht mitgetroffen war. Man

**Der Grundriß des neuen Domes zu Berlin.**

Ein Bild davon, wie der Berliner Dom aussehen wird, kann man sich aus dem Grundriß finden. Nach Abschreibung des Hauptaltars übersehen man sich in der von dem großen Kuppel über-

spannten Bestattungsfläche, die 2500 Personen faßt, und für den regelmäßigen Gottesdienst der Domgemeinde bestimmt, auch für die Abhaltung größerer Festlichkeiten dienen soll. Sie hat die Form eines

ungleichseitigen Achtecks erhalten, mit drei Kreuzarmen. Über den drei Kreuzarmen und drei Seiten sind Emporen angebracht, und zwar über dem westlichen Kreuzarme gegenüber dem Altar für den Kaiserlichen Hof, über dem nördlichen für die Ministerien und über dem südlichen für die Orgel und den Sängerkhor; die drei halbrunden Emporen über dem Westarm sind für die Kaiserlichen Hofkapellen bestimmt. Die Seiten für die Kaiserlichen Hofkapellen sind mit dem Kaiserlichen Hofkapellen verbunden. Der Altarraum hat drei große Fenster mit Glasgemälden. Neben den drei großen Fenstern befinden sich in jeder der kleinen Fenster. In den Westemporen des Hauptaltars sind zwei Emporen angebracht, die Kaiserlichen Hofkapellen gegenüber dem Altar für die Kaiserlichen Hofkapellen sind mit dem Kaiserlichen Hofkapellen verbunden. Der Altarraum hat drei große Fenster mit Glasgemälden. Neben den drei großen Fenstern befinden sich in jeder der kleinen Fenster. In den Westemporen des Hauptaltars sind zwei Emporen angebracht, die Kaiserlichen Hofkapellen gegenüber dem Altar für die Kaiserlichen Hofkapellen sind mit dem Kaiserlichen Hofkapellen verbunden.



über dem Hauptaltar der Fronte einen großen Kuppel, genannt hatte. Das Gerüst sprach den Betagten frei, weil derselbe dem Hochaltarstein erbaut habe.

**Strahburg.** Wegen militärischen Aufstaus, begangen gegen eine Militärparade, verurteilte das Kriegsgericht der 2. Division in Straßburg den Hauptmann von ... zu sechs Jahren Zuchthaus und Entfernung aus dem Heer, und die Wäner Niederer und Weg zu fünf Jahr Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Der Hauptadvokat hielt den Verurtheilten paragrafen für revisionserfähig. Für weitere Angelegenheiten wurden freigesprochen.

**Über das Bomben-Attentat**

auf den Großfürsten Sergius werden noch die folgenden Einzelheiten bekannt: „Großfürst Sergius verließ das kleine Palais auf dem Prem am drei Uhr nachmittags, um nach einem privaten Dampfbad in der alten amlichschen Residenz in der Zwerstgasse zu gehen. Er bestand sich ganz allein in einem Wagen. Was war das, einmal, daß er sich mehreren Wägen ohne die Großfürstin anschauen, die im Strem zurückblieb. Der Moskauer Korrespondent des „Kreuz“ meldet, daß die Großfürstin anonyme Briefe erhalten habe, die ihr anboten, den Wagen zu begleiten, da er sicher ermordet werden sollte. Die Großfürstin ließ sich aber nicht einschüchtern und unternahm ein Attentats- ange die Anschläge hieß, weil sie im Laufe der Fahrt ein unbekanntes, aber gefährliches Pulver in den Wagen luden zwei Droschken mit Polizei-

Detonation. In ganz Moskau soll das Echo gestiegen haben, alle Scheiben des mehrere hundert Ellen langen Gerichtsbofes wurden zertrümmert, und allen Fenstern des Stremes schlug man den Boden sich heben. Straßburg aber war die blutige Arbeit ruhig und gründlich gelaut worden. Der Wagen war in einen zertrümmert, der Stöper des Großfürsten zertrümmert, und die Teile waren nach allen Richtungen zerstreut. Man glaubte, keine menschliche Gestalt mehr, sondern eher den Abfall eines Pfeisgeröses wahrzunehmen. Da und dort lagen Flecken der Mörder des Großfürsten verblei und durch Blut an formlose Fleischstücke gestiftet. Seit Jahren hatte der Großfürst einen Kettenpanzer auf dem Leibe getragen. Umsonst! Der Oberförster trat in einen blutigen See verwanbelt, der Kopf in laulend Trümmern zergeren. Straßburg, glücklich bestimmet, aber im Todeskampfe noch bald bewußt, lag der Krücker daneben. Die Pferde waren wie durch ein Wunder unversehrt. Entsetzt jagten sie über den Platz, durchs Tor, durch die Straßen, wie von Widonen gepöschelt, zwei, drei Kilometer weit, bis sie sich an einer Mauer die Krücker zertrümmert und von einer guldigen Kugel in den Kopf gestiftet wurden. Hals ohnmächtig vor Schreck und Grauen, hoben ein Polstrik und ein Wächter, die einzigen Augenzeugen, den zödelnden Krücker auf. Er fiard, bevor er ins Spital gebracht werden konnte. Allen alten Herren sprangen ohne Hut und Mantel Dirsigler, Diante und Diener. Aus den Fenstern

sammelte im blutigen Schnee, was sich von den Ketten des Großfürsten finden ließ und machte daraus mit einem Weissten ein Bündel, das mit möglichster Eile entfernt wurde. Unmöglich jedoch war es, dabei anders zu verfahren, als Teile des Wagens und Fegen der Leiche zusammenzuheben. Hingegen trafen die Leute, die zitternd das schreckliche Bündel trugen, eine geliche Frau mit herzerweichenden Augen, mit aufgeschlagenen Saaren, ohne Gut und Aderwurf. Es war die Großfürstin, die aus dem Palais gelangt war, als sie die Detonation gehört hatte, die ihr so oft in der Vergangenheit schon erklungen war, das sie keinen Zweifel von deren Bedeutung hatte. Sie sammelte zum Herzerbrechen, als ihre schimmernden Augen bestatigt wurden. Ein gnädiger Anblick ermüdete es, ihr den grauenvollen Anblick des blutigen Bündels im Osten zu verbergen; aber die Leute handten so ankommen, daß an dem Gefährten kein Zweifel möglich war. Im Schatten des Zimmers lagen noch ungezählte Trümmer und Fegen des Wagens unterm. Bündel von Pferdehaaren zeigten, daß die Wagenfellen zerhaut worden seien, und mit kleinen Verderbungen mengten sich Holzsplitter, groß wie Zahnstocher.“

**Buntes Allerlei.**

**Dröhung.** Einbunt (an einem Fabrikanten, den er anpumpen wollte): „Wie, so eine große Firma und Sie können nicht hundert Mark pumpen? ... Das werde ich einem Ausstufsbureau mitteilen!“ (1898.)

daran eine Eingebung des heiligen Geistes gemessen. „Aber die bösen Geister sind eben nicht ausgeblieben, — wie das so geht, und der Frauenschneider hat sie uns jedenfalls auf den Hals gehakt. Er hat alle Sinne aufgewendet, um mich aus dem Gans zu bringen, und sogar merken lassen, daß er mich beiraten läte, wenn ich eine reiche Grin und der Seelenober in seinem Ader angeschlossen wäre.“

Hier lallte der Frauenschneider und andre Lachten laut, wach letzteres der Präsident, der aber auch ein Rädeln nicht ganz verbergen konnte, pflichtgemäß rügte.

Die Weinhäuserin, die sich vor so vielen und teilweise so noblen Zeiten gerne reden hört, fuhr unerschrocken fort: „Man mag das glauben oder nicht, es ist doch so, denn der Schellmerer hat zu angeheeren, daß ich eine bessere Partie wäre als die Schellmerer, und daß das Mädel sich schon lange an den Christian gehängt hat. Doch lassen wir das links liegen, denn es wäre erit noch die Frage gewesen, ob ich ihn genommen hätte. Aber umzähle Stunden und seltsame Mäße hat mir die Sache doch gemacht, und die dumme Wächtersgeschichte, die jetzt in allen Zeitungen stehen soll, noch extra. Und dann ist eben alles durcheinander und übereinander gekommen, wie es in den Alten steht, und das emige Denken und Sinnen wie eine Schraube in meinem Kopfe losgerackert haben.“

22 18 (Schluß folgt.)

Dier wurde das Geschick allgemein, so daß ein Dromingdus des Präsidenten erfolgte, und die Angelegte sah ein, daß sie einen schweren Fehler gemacht habe. Sie fuhr sich also über die Sinn und gab heimlaut zu, es könnte am Ende doch anders gewesen sein; sie lie aber das schreckliche Vergehen ihres Mannes so „giltig“ gemessen, daß sie ihm einen Verzeihel habe anhängen wollen. Von einer lebensgefährlichen Vergeßlichkeit hatte aber nie und nimmer die Rede sein können, denn sie hatte beachtlich, ihm nach dem ersten Wiffen den Fehler wegzunehmen, und der fremde Herr sei ihr nur zuvorkommen. So könne man mit dem besten Willen in die schönste Sachlage hineinkommen, aber man dürfe ihr dies nicht glauben, denn sie sei stets ein unterwürdiges Weib gewesen und hätte es ja recht wohl abwarten können, bis die „Jaulenja“ ihren Mann, der ja schon lange ganz aus Ahab und Wand gewesen sei, vollends weggerafft hätte.

Diese obenwirts Frachtheit erregte ein Murren des Kammerlins unter den schließlichen Quatern und verlegte die Sache der Angelegten bedeutend. Der Verteidiger hatte ihr umsonst abgewinkt und sie auch vorher schon ermahnt, der Wahrheit möglichst die Ehre zu geben, um ein mitderendes Urteil zu erlangen, aber das verblendete Weib konnte gleichsam mit verblendeten Augen in ihr Verdröben. Immerhin machten ihr die Worte des Präsidenten, die Kreuz- und Querfragen des Staatsanwalts und die normale Befragung der Zeugen ausgaben klar, daß sie mit demart ungläubigen Darstellungen nicht durchkam. Sie gab sich



